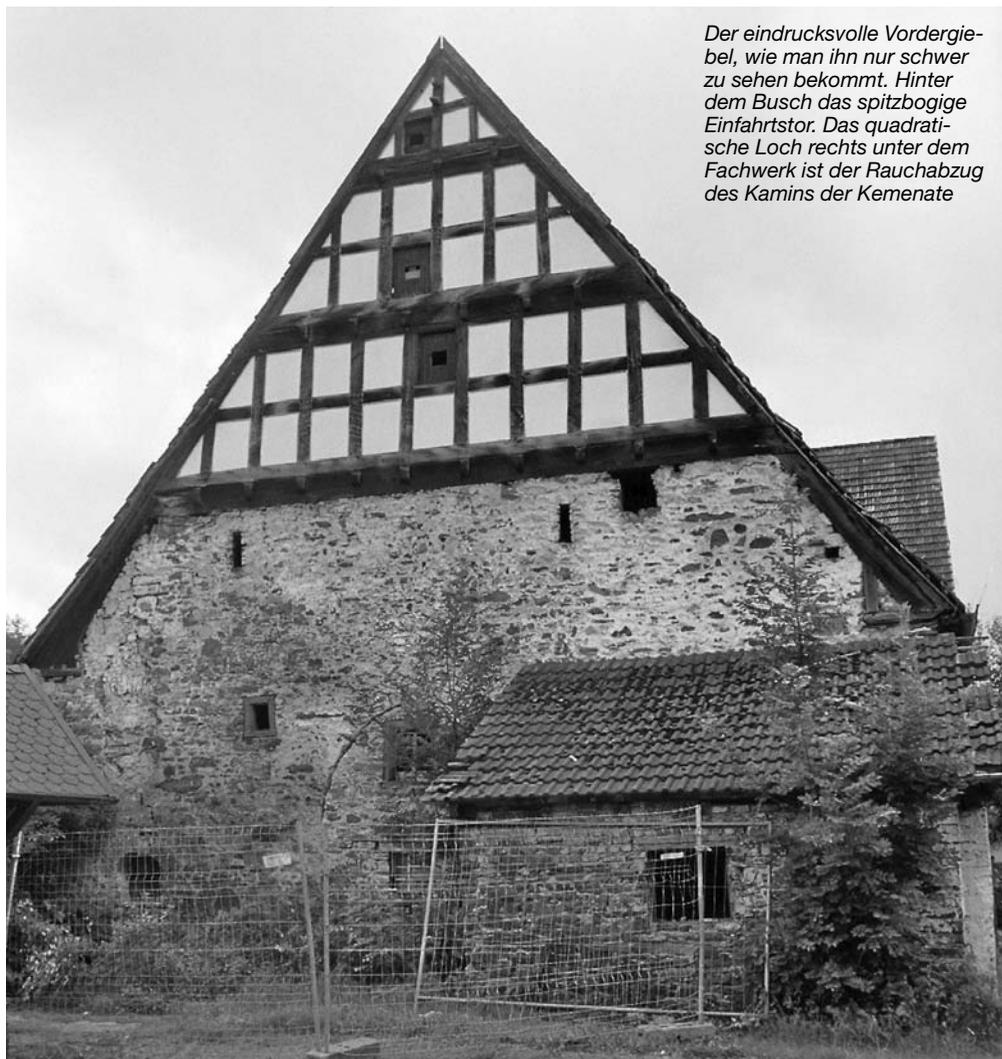


Verliert ein Dorf sein materielles Gedächtnis?

Mit dem Abbruch des Hofes Stracke droht in Sundern-Endorf der Verlust eines wichtigen Geschichtsdokuments.

D. Maschmeyer, IGB

Als 1937 Josef Schepers, der Verfasser des ohne Übertreibung epochal zu nennenden Werkes „Haus und Hof westfälischer Bauern“, den Heimatort seiner Kollegin Maria Rörig, das im kurkölnischen Sauerland gelegene Endorf, hauskundlich unter die Lupe nahm, muß dieser kleine Ort in den Hochtälern des Hochsauerlandes (ca. 350 m ü.NN) wohl noch wie eine Idylle gewirkt haben. Jedenfalls erinnert sein meisterliches Foto mit den Ringelreihen tanzenden Mädchen stark an ein Gemälde von Hans Thoma aus seiner Schwarzwälder Heimat, das früher wohl in



Der eindrucksvolle Vorgiebel, wie man ihn nur schwer zu sehen bekommt. Hinter dem Busch das spitzbogige Einfahrtstor. Das quadratische Loch rechts unter dem Fachwerk ist der Rauchabzug des Kamins der Kemenate

keinem Lesebuch gefehlt hat. Hier geht es allerdings nicht ums Idyll, sondern um das Haus mit dem sehr steilen Dach, dessen gewaltiger Rückgiebel in der Bildmitte aufragt. Er hat damals den Verdacht geäußert, daß Endorf (heute Ortsteil der Stadt Sundern) wohl in besonderem Maße durch Steinhäuser geprägt sei. Seine besondere Aufmerksamkeit genossen die allesamt engstens beieinanderliegenden Häuser Schlotmann von 1696 (1945 zerstört), dessen noch erhaltenen Speicher er in sein Werk aufnahm, das Haus (Schulte) Beste, ein kleines Steinhaus des

von einer Vermessung des schwer erschließbaren Inneren Abstand genommen hat. Dennoch hat das Gebäude bei ihm einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen: Neben einigen textlichen Erwähnungen bei der Entwicklung der Lucht hat er dann auch das Aufmaß des prächtigen Vorgiebels in sein Buch aufgenommen.

Der Hof Stracke ist also der Forschung seit langem durchaus bekannt. Nach dem Tode der letzten Bauern versuchten die untereinander uneinigen Eigentümer seit vielen Jahren, eine Abbruchgenehmigung für das Ge-



Eingeschnittenes Symbol in der Mitte des ehemaligen Rauchbühnenbalkens – eine stilisierte Kirche mit Kreuzigungsgruppe?



Eingeschnittenes Symbol auf dem Ende des ehemaligen Rauchbühnenbalkens – wie in der Mitte, nur liegend.

späten 17. Jahrhunderts, das er komplett aufnehmen konnte, und das Haus Stracke, das ihn als unzweifelhaft ältestes des Ortes, wenn nicht der ganzen Region besonders reizte. Auch zu diesem Haus hat er Ansätze eines Aufmaßes gemacht; so liegen im ehemaligen Baupflegeamt Skizzen des Vorgiebels, der linken Traufwand und des Rückgiebels vor. Leider war das Gebäude damals schon stark umgebaut, so daß er vermutlich

bäude zu erwirken. Das hat natürlich auch die Inventarisatoren des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege (WAfD) auf den Plan gerufen. Sie kamen zunächst 1999 und wiederum 2002 zu dem Schluß, daß noch in solchem Umfang Substanz des Urbaus die Umbauten von 1854 und nach 1949 überstanden hat, daß eine Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Sundern nicht nur gerechtfertigt, sondern notwendig sei. Die Stadt ist laut

Wafd dieser Aufforderung jedoch nicht nachgekommen, hat das Verfahren 2004 ohne Zustimmung der Denkmalpflege eingestellt und das Gebäude weiter seinem durch mittlerweile gravierende Dachschäden immer schnelleren Verfall preisgegeben.

Mittlerweile haben sich die etwas verworrenen Eigentumsverhältnisse um das Gebäude geklärt, und der neue Gesamteigentümer hat vor kurzem eine Abbruchgenehmigung bei der Stadt Sundern beantragt und nun auch erhalten. Über das Freilichtmuseum Detmold, bei dem man wegen eventueller Über-

Vordergiebel Zustand 1634. Rechts unter dem Fachwerk das Rauchloch des Kamins der Kemenate, zu der auch die Fenster rechts vom Tor gehören.

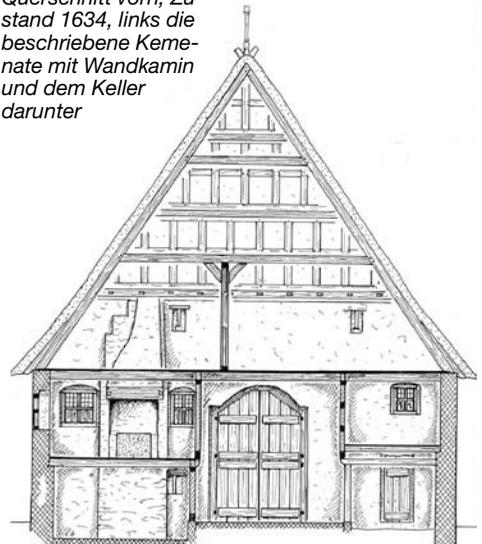


nahme von Geräten nachgefragt hatte, kam die Information über den bevorstehenden Abbruch auch zur IGB. Ich habe dann an zwei Samstagen weitere ergänzende Untersuchungen durchgeführt.

Es handelt sich um ein ehemaliges Längsdielenhaus mit steinernen Außenwänden, das mit seiner westlichen Traufseite parallel zur Straße steht. Der imposante Vordergiebel zeigt in der Mitte ein seit 1854 vermauertes Spitzbogentor, links eine Kuhlür und einige bauzeitliche Kreuzpfostenfenster. Etwa 2 m über der Traufhöhe ist dem Steinbau ein Fachwerkberteil mit dreifacher Vorkragung auf Stichbalken aufgesetzt. Oben sind deutlich die Halterungen eines Giebelpfahls zu erkennen. Leider sieht man diesen am originalsten erhalte-

nen Gebäudeteil normalerweise kaum, zum Teil deshalb, weil die vor diesem Giebel gelegenen Nebengebäude – Backhaus und Schafstall – bereits im frühen 19. Jahrhundert an kleine Leute des Ortes als Wohnhäuser verkauft worden waren und die Hofanlage damit ihre sicherlich auf diese Front ausgerichtete Hauptachse verloren hatte. Der weitgehende Verlust dieses vorgelagerten Wirtschaftshofes dürfte 1854 wohl sogar den Ausschlag dazu gegeben haben, das Einfahrtstor und die ganze Diele an die der Straße zugewandte Traufseite zu verle-

Querschnitt vorn, Zustand 1634, links die beschriebene Kemenate mit Wandkamin und dem Keller darunter



gen und das Haus so zu einem Querdielenhaus umzubauen.

Ganz im alten Zustand ist das übrige Haus daher nicht mehr erhalten. Aus den Untersuchungen des Wfd kennen wir bereits das Baujahr des Urbaus, das durch Jahrringdatierung von Balken und Sparren auf 1634 bestimmt wurde. Sein Bau fällt demnach in die Zeit des dreißigjährigen Krieges. Allerdings war damals für Westfalen dessen heiße Phase weitgehend vorbei und das Land von der kaiserlichen Partei besetzt. Man konnte also durchaus mit dem Wiederaufbau beginnen. Dennoch wurden die nächsten Steinhäuser in Endorf erst lange nach dem Krieg errichtet, so z.B. das Haus Ivens von 1671 und der besonders schöne Hof Schlotmann von 1696, von dem leider nur noch der Speicher steht,

nachdem das Haus 1945 abgebrannt ist. Deutlichstes Zeichen des höheren Alters von Stracken Hof ist die besonders steile Dachneigung – die bei den nur wenig jüngeren Bauten deutlich niedriger ist – und, daß die heute vermauerte alte Toreinfahrt des Strackenhofes noch einen gotischen Spitzbogen zeigt, während alle anderen – z.B. das Haus Beste gegenüber – schon Rundbogen. Das ursprüngliche Gebäude war ein typisches niederdeutsches Hallenhaus, dessen mittlere Diele vom Giebel her befahren werden konnte. Die linke Seite dieser Diele ist fast vollständig

Querschnitt hinten, Zustand 1634. Blick auf den Wohnbereich mit „Üwerdöre“ (Tür am „oberen“ Ende des Hauses) und Rauchbühne mit Feuerstelle. Die Stube rechts ist durch die Umbauten nicht erhalten.

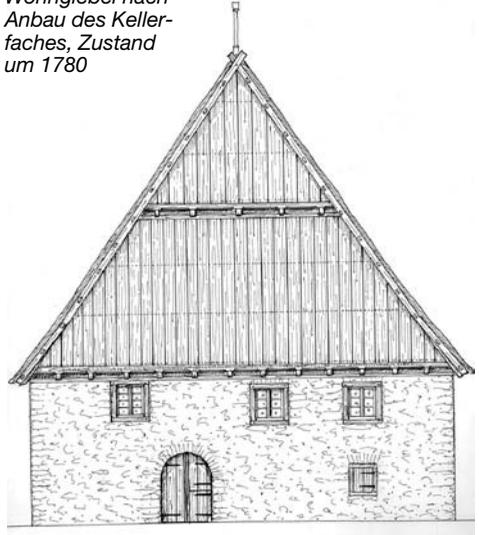


erhalten. Hier standen die Kühe unter einem über 9 m langen, sorgfältig verzierten Balken in knapper Kopfhöhe. Weiter hinten war die sogenannte Lucht, die Sitzecke der Bauern an der Außenwand. Vor dem Rückgiebel wurden die Diele und die dortige Feuerstelle wohl von einer mächtigen Rauchbühne (sauerländisch „Hiärwe“ oder „Asse“) in etwa 2,4 m Höhe überspannt. Der vordere, über 5 m lange Abschlußbalken ist wohl noch sekundär verwendet an anderer Stelle erhalten und trägt am Ende und in der Mitte einige eingeschnitzte Symbole (s. Abb.), deren Bedeutung sich heute nicht mehr ganz erschließt.

Höchst interessant ist aber ein anderer Befund: Vorn rechts war in das Haus ein größerer unterkellertes Raum mit einem Wandkamin eingebaut. Die Feuerstelle hatte auch

einen Schornstein, der freilich nicht über das Dach reichte, sondern nach nur wenigen Metern seinen Rauch durch ein Loch im Vordergiebel unterhalb des Fachwerks entließ. Belichtet wurde der Raum durch zwei Kreuzpfostenfenster rechts und links des Kamins im Vordergiebel sowie ein weiteres Fenster in der rechten Traufwand. Solche Räume heißen im mittelalterlichen Latein *camera caminata* – Zimmer mit Kamin – daraus hat sich dann die „Kemenate“ entwickelt. Bis in die Barockzeit war sie ein typischer Wohnraum der Oberschicht, wie Großbürger, Pfarrer und

Wohngiebel nach Anbau des Kellerfaches, Zustand um 1780



Adelige. Wenn wir sie wie hier in einem Bauernhaus finden, stellt sich automatisch die Frage, von welchen wahrscheinlich ober-schichtlichen Gästen sie bewohnt wurden. Eine eindeutige Antwort gibt es zwar noch nicht, immerhin aber die Überlieferung, daß der kurfürstliche Jäger ein Wohnrecht auf Stracken Hof hatte. Das könnte ein Ansatzpunkt für eine Erklärung sein.

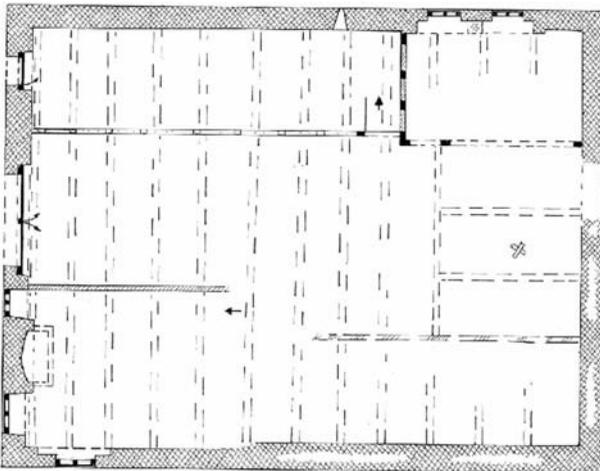
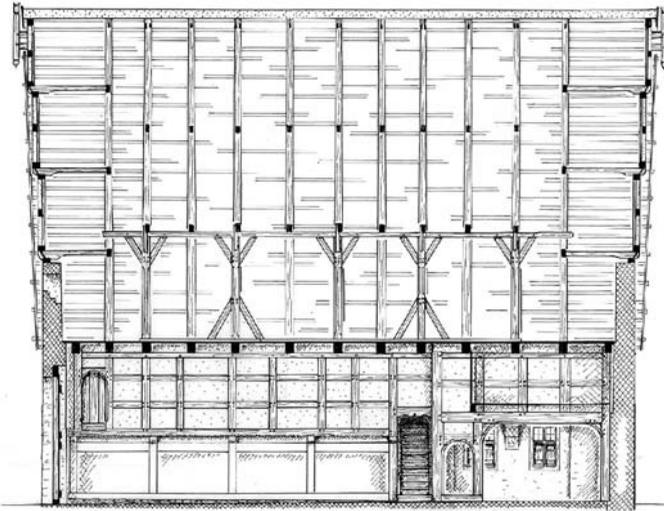
Für den Fachmann ist natürlich auch der sehr schöne Fachwerkgiebel etwas besonderes. Der große Abstand zwischen ihm und dem ersten Sparrenpaar und der nicht bis zum Giebel reichende stehende Dachstuhl verraten deutlich, daß der Zimmermann, obwohl er einen Steilgiebel baute, wohl noch im Kopf hatte, daß bis kurz vorher an solchen Stellen nur Walmdächer errichtet wurden.

Vermutlich um 1780 wurde das Haus etwa 5 m um ein sogenanntes „Kellerfach“ verlängert, das aber seinem Namen entgegen keine eingetieften Räume aufwies: Als Keller diente vielmehr das ebenerdige Untergeschoß, während im Obergeschoß zwei große Kammern eingerichtet wurden. Dabei wurde der alte Rückgiebel abgerissen – an seine Stelle trat eine Herdwand aus Fachwerk – und der neue auf steinernem Unterbaus mit einem verbretterten Giebeldreieck versehen. Spätere Umbauten 1854 – Umwandlung in ein Querdielenhaus – und um 1910 – Um-

wandlung vieler Bühnen in zusätzliche Wohnräume – lassen sich noch gut nachvollziehen. Bei seinem derzeitigen ruinösen Zustand ist es naheliegend, daß der Stracken Hof in Endorf von den Einwohnern nicht als Zierde des Ortes empfunden wird und nur noch ein Abbruch möglich scheint. Bei alledem sollte man sich allerdings bewußt sein, welches Haus man eigentlich aufgeben will. Das Haus ist schon für das Dorf, das mittlerweile praktisch alle alten Bauernhäuser durch Umbau oder Abbruch verloren hat, etwas einmaliges. Das hohe Alter und der Befund der Kernen-

te machen es sogar überregional zu einem Unikat und alle Male ein Kulturdenkmal von hohem Rang. Um es mal klar zu sagen: Das Nordrhein-Westfälische Denkmalschutzgesetz schreibt in solchen Fällen eindeutig vor, was zu tun gewesen wäre. Der jetzige Zustand ist nicht schicksalhaft eingetreten, sondern ziemlich eindeutig auf unterlassene Anwendung eines ungeliebten Gesetzes zurückzuführen.

Es gibt derzeit einige maßgebliche Stimmen im Ort, die sich für einen Rettungsversuch aussprechen: Dafür wäre es zwar spät, aber noch nicht zu spät. Bleibt zu hoffen, daß es doch noch gelingt, dieses Haus zu retten. Ohne wären wir jedenfalls um einiges ärmer!



Längsschnitt und Grundriß, Zustand 1634. Links der Kuhstall, rechts die Lucht, davor die Rauchbühne. Im Dach unterstützt ein „stehender Stuhl“ die untere Kehlbalckenlage.

Fotos und Zeichnungen: D. Maschmeyer